

Die russische orthodoxe theologische Wissenschaft als Vertreterin der authentischen Theologie der Orthodoxen Kirche Rußlands

Von Wassilij Winogradow¹⁾.

Als der katholische Theologe Julius Tyciak in seinem letzten Werk „Zwischen Morgenland und Abendland“ (1949) einen Beitrag zu einem ideologischen Gespräch zwischen der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche über die Theologie beider Kirchen zu liefern versuchte, gerät er in große Schwierigkeit: als Gegenstück für die gegenwärtige römisch-katholische Theologie findet er im Osten keinen entsprechenden Partner. Während es im Westen eine authentische, echt kirchliche römisch-katholische Theologie gibt, hat dieser Gelehrte im Osten keine authentische orthodoxe Theologie finden können. Im Westen gibt es eine Theologie, die sich auf die Menge der dogmatischen Bestimmungen des Konzils von Trient sowie auf die amtliche hierarchische Autorität, bzw. auf den „Consensus theologorum“ gründet und als Spiegelbild des römisch-katholischen kirchlichen Gesamtbewußtseins erscheint. Im orthodoxen Osten aber konnte Tyciak nichts Entsprechendes finden. Nach seiner Meinung hat im Osten die theologische Facharbeit seitens der Orthodoxen Kirche keinerlei repräsentativen Wert. Es scheint ihm sogar, daß das Gutachten des gelehrten Theologen in der heutigen Orthodoxen Kirche nicht mehr als die Stimme des einfachen Laien gelte. Über alles — meint er — entscheidet dort das „rechtgläubige Herz“ allein. Das gilt, nach seiner Meinung, wie für die Orthodoxe Kirche Rußlands, so auch für die Orthodoxe Kirche Griechenlands. Den repräsentativen Wert der russischen emigrierten Theologen lehnt dieser Gelehrte entschieden ab, weil, wie er sagt, der Ausgangspunkt dieser sehr bedeutenden und originellen Denkrichtungen meistens der neuzeitlichen religionsphilosophischen Spekulation entnommen ist.

Nachdem der genannte Gelehrte einen entsprechenden Partner für das Gespräch mit der römisch-katholischen Theologie im Osten, nämlich in der russischen Kirche, nicht gefunden hat, hat er darin einen Ausweg gefunden, dieses Gespräch mit der heutigen Orthodoxen Kirche über die altgriechische Väterwelt der ungetrennten Kirche zu führen.

Aber diesen Ausweg kann man nicht als gangbar bezeichnen. Das Gespräch über die griechische Väterwelt der alten ungetrennten Kirche ist bei weitem nicht gleichzeitig ein Gespräch mit der Theologie der gegenwärtigen Russischen und Griechischen Orthodoxen Kirche, gleichwie ein Gespräch über die altlateinische Väterwelt bei weitem kein Gespräch mit der gegenwärtigen Römisch-Katholischen Kirche ist. Gewiß, der Gedankenreichtum und die Denkrichtungen der alten griechischen Väter liegen im Grunde

¹⁾ Der Verfasser war bis zur bolschewistischen Revolution Professor für Pastoraltheologie an der alten Geistlichen Akademie Moskau und ist jetzt Pfarrer der Orthodoxen Kathedrale München-Feldmoching.

des kirchlichen Bewußtseins und des theologischen Denkens der Griechischen und Russischen Orthodoxen Kirche, aber das theologische Denken der Orthodoxen Kirche — sei es in Griechenland oder in Rußland — konnte ebensowenig wie das der Römisch-Katholischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte auf demselben Punkte bleiben, sondern mußte sich unbedingt in die Breite und in die Tiefe entwickeln. Mit anderen Worten: es mußte eine eigene Theologie in der Orthodoxen Kirche entstehen und entwickelt werden. Nun entsteht eine Frage:

Gibt es in der Russischen Orthodoxen Kirche eine Theologie, die als authentischer Ausdruck ihres gegenwärtigen Gesamtbewußtseins gelten könnte? Julius Tyciak verneint diese Frage, weil er solch eine Theologie nicht gefunden hat. Andere deutsche Theologen — römisch-katholische, sowie protestantische — fanden sie auch nicht. Sie existiert jedoch, die echte russische orthodoxe kirchliche Theologie, und zwar existiert sie selbständig schon mindestens seit einem ganzen Jahrhundert, wobei sie tatsächlich das gegenwärtige kirchliche Bewußtsein in der Russischen Orthodoxen Kirche repräsentiert. Dieses zu zeigen, ist das Ziel meines Aufsatzes.

I.

Julius Tyciak und mit ihm die meisten deutschen Theologen, die römisch-katholischen sowie die protestantischen, übersehen, daß in der Orthodoxen Kirche Rußlands seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts und bis zur russischen bolschewistischen Revolution vier theologische geistliche Akademien existierten: in Moskau, in Petersburg, in Kiew und in Kasan. Diese wurden nach dem Muster der westlichen theologischen Fakultäten organisiert: sie waren, wie auch diese Fakultäten, zugleich Lehranstalten und Forschungsinstitute. Sie hatten fast dieselben Lehrstühle für dieselben Fachdisziplinen. Gewiß gründete sich die ganze theologische Forschung auf den Gedankenschatz der alten ungetrennten Kirche — erstens der griechischen und dann auch der lateinischen Väterwelt; zugleich aber hielt sich diese theologische Forschungsarbeit in der lebendigsten Berührung mit der westlichen theologischen wissenschaftlichen Literatur der beiden Konfessionen — der katholischen und der protestantischen.

Die Bibliotheken der Akademien enthielten den großen Reichtum aller wichtigsten westlichen theologischen Werke (der römisch-katholischen und der protestantischen) aller Jahrhunderte. Alljährlich bezogen diese Bibliotheken alle wichtigsten neuerschienenen westlichen theologischen Werke aller theologischen Disziplinen und abonnierten die wichtigsten theologischen Monatszeitschriften. Von jedem Professor der Akademie verlangte man eine volle Kenntnis der westlichen Literatur seiner Fachdisziplin; von jedem wissenschaftlichen Arbeiter verlangte die Akademie, daß er zum Ausgangspunkt seiner Forschung nicht nur die Gedankenwelt der alten Kirchenväter, sondern auch die Lage der betreffenden Frage in der westlichen theologischen Literatur der beiden Konfessionen nähme. Außerdem pflegten die Akademien — und verlangten es auch von ihren Professoren und Studenten sowie überhaupt von allen wissenschaftlichen Arbeitern — die Anwendung von streng wissenschaftlichen Methoden der westlichen theologischen Wissenschaft.

Deswegen kann ich behaupten: die Forschungsarbeit der vier Akademien stand auf dem Niveau der westlichen theologischen Wissenschaft überhaupt und insbesondere der deutschen. Ferner, während die orthodoxe-theologische Literatur russischer Sprache den deutschen Theologen aus sprachlichem Grunde unbekannt war, war dagegen den russischen Professoren und den in den Akademien studierenden Theologen die deutsche theologische Literatur beider Konfessionen gut bekannt.

Der evangelische Theologe Professor Heiler bemerkt in seinem Werke „Urkirche und Ostkirche“ ganz richtig, daß die Zahl der definierten Lehren in der Orthodoxen Kirche sehr gering sei. Deshalb besitzt die Orthodoxe Kirche in dogmatischen und theologischen Fragen eine große Freiheit. Infolgedessen war auch die theologische Forschungsarbeit in den russischen Akademien weitgehend frei. Aber diese Freiheit hinderte die akademische Wissenschaft nicht, kirchlich-orthodox zu bleiben und das wissenschaftliche Selbstbewußtsein der Orthodoxen Kirche Rußlands widerzuspiegeln. Dies wurde dadurch garantiert, daß die Gedankenwelt der alten Kirchenväter — sowohl der griechischen als auch der lateinischen — immer das normierende Grundprinzip der ganzen akademischen Forschung war und blieb. Ferner wurde die orthodoxe kirchliche Richtung der akademischen Forschung dadurch garantiert, daß die ganze akademische Lehrtätigkeit unter der Aufsicht und Führung der hierarchischen Lehrautorität stand: An der Spitze jeder Akademie stand als Rektor ein Bischof, der aber unbedingt die höhere akademische wissenschaftliche Würde — nämlich des Magister der Theologie — haben mußte.

Es sei mir nun gestattet, einige kurze Bemerkungen über die wissenschaftliche Struktur der Akademien zu machen. In den russischen orthodoxen geistlichen Akademien existierten drei wissenschaftliche Würden: die erste und niedere — welche der westlichen Doktorwürde entsprach, hieß „Kandidat der Theologie“. Zur Erlangung dieser Würde mußte der absolvierende Student ein handschriftliches Werk — die „Kandidatsdissertation“ — im Umfange von durchschnittlich sechs bis zehn Druckbogen vorlegen. Diese Arbeit rezensierten und würdigten zwei Professoren. Die besten von diesen Arbeiten wurden später in den verschiedenen russischen orthodoxen theologischen Monatsschriften gedruckt. Die zweite wissenschaftliche Würde hieß: „Magister der Theologie“. Zur Erlangung dieser Würde mußte der Kandidat der Theologie ein neues, diesmal schon gedrucktes Werk — die „Magisterdissertation“ — im Umfang von 10 bis 16 Druckbogen vorlegen. Überdies mußte er dieselbe im akademischen Kolloquium verteidigen. Die dritte und höchste wissenschaftliche Würde hieß „Doktor der Theologie“. Zur Erlangung dieser Würde mußte der Magister ein drittes, auch gedrucktes Werk — die „Doktor-dissertation“ — vorlegen. Diese Doktor-dissertation sollte die Begründung irgendeiner neuen wissenschaftlichen These oder eine neue Begründung einer alten enthalten. Die Dozenten und außerordentlichen Professoren mußten unbedingt die Magisterwürde, die ordentlichen Professoren die Doktorwürde haben. Die Verleihung dieser Würden und auch die Auswahl der neuen Dozenten und Professoren unterstand der Kompetenz des „Rates der Professoren“ der Akademie; die Bestätigung und Ernennung aber war

Angelegenheit der höchsten lehramtlichen und administrativen Instanz der orthodoxen Kirche Rußlands, der „Heiligsten Synode“, die aus Bischöfen bestand. Ihr unterstanden die vier Akademien. Außerdem bestand zwischen der Heiligsten Synode und den Akademien noch eine Instanz der hierarchischen Aufsicht und Führung, und zwar in der Person des Metropoliten der Diözese, in welcher sich die betreffende Akademie befand.

Von außen her kann es erscheinen, daß diese hierarchische Aufsicht und Führung die akademische wissenschaftliche Forschungsarbeit sehr stark beengen und bedrängen mußte. In Wirklichkeit war diese hierarchische Aufsicht, wenn sie auch manchmal die Forschungsarbeit beengte, doch nicht zu stark. Denn die ganze höchste kirchliche Hierarchie, also die Bischöfe, waren Zöglinge derselben Akademien und Träger des Wesens und des Geistes der akademischen Theologie.

Man kann sagen: diese hierarchische Aufsicht war eine Aufsicht der älteren Generationen der Vertreter der akademischen Theologie über die theologische Arbeit der jüngeren Generationen der Vertreter derselben Theologie.

Wenn manchmal hier vereinzelt Konflikte und Kontroversen stattfanden, so waren sie nichts anderes als die natürlichen ideologischen Konflikte zwischen der „Generation der Väter“ und der „Generation der Kinder“. Also, die akademische Wissenschaft, indem sie sich auf dem Niveau der westlichen theologischen Wissenschaft entwickelte, erwies sich jedoch als authentische orthodoxe Theologie, als ein Spiegelbild des Gesamtbewußtseins der Orthodoxen Kirche in Rußland. Die akademische Wissenschaft war zugleich eine Macht, die alle Schichten der Kirche, von oben bis unten, an dieses kirchliche Gesamtbewußtsein anschloß. Das geschah auf folgende Weise: Erstens waren alle Bischöfe Zöglinge — und infolgedessen Träger — der akademischen Theologie, welche die Weiterführung dieser Theologie in allen kirchlichen Institutionen leiteten. Ferner lieferten die vier Akademien der Orthodoxen Kirche Rußlands alljährlich je hundert Theologen. Die meisten von ihnen wurden Lehrer an den 80 geistlichen Seminaren, aus denen fast alle Priester der Orthodoxen Kirche Rußlands hervorgingen. Diese Priester, die durch diese Lehrer im Geiste der akademischen Theologie erzogen wurden, lehrten in demselben Geiste ihre geistliche Herde — das gesamte orthodoxe Volk Rußlands. Zahlreiche akademische russische Theologen wurden selbst zu Priestern geweiht und wurden in diesem Stande Professoren der Theologie an Universitäten und anderen Hochschulen, bzw. Religionslehrer an allen Schulen. Auf diese Weise drang der Inhalt und der Geist der akademischen Theologie in diesem oder jenem Maße in das Bewußtsein fast jedes Gliedes der Orthodoxen Kirche in Rußland ein und schloß somit jeden dem Gesamtbewußtsein der ganzen Kirche an. Im Laufe des Jahrhunderts ihres Bestehens haben die vier Akademien eine reiche wissenschaftliche und wissenschaftlich populäre theologische Literatur herausgegeben. Zuerst gaben sie eine russische Übersetzung der gesamten Heiligen Schrift des Neuen und des Alten Testaments heraus, dann die Übersetzung der vielen Werke der östlichen und der westlichen Kirchenväter der alten ungetrennten Kirche. Jede Akademie gab eine eigene wissenschaftliche Monatsschrift heraus im Umfang von durchschnittlich 14 Druckbogen. Hier wurden Ergebnisse der laufenden For-

schungsarbeit der Akademie gedruckt. Während der letzten 50 Jahre sind mehr als 2000 Bücher dieser Monatsschriften der vier Akademien erschienen; ferner hunderte von gedruckten Magister- und Doktordissertationen; viele Hunderte von Kandidatsdissertationen. Die Zöglinge der Akademien redigierten eine ganze Reihe von ernst wissenschaftlichen und wissenschaftlich populären Monats- und Wochenzeitschriften: von diesen erwähne ich nur die wichtigsten, nämlich die „Orthodoxe Rundschau“, die „Kirchliche Zeitung“, „Vorlesungen in der Gesellschaft für Geistige Aufklärung“, „Der Wanderer“, „Glaube und Vernunft“ usw. Alle diese Monats- und Wochenzeitschriften dienten der weiteren Verbreitung der Gedankenwelt der akademischen Theologie.

Gegen Ende des neunzehnten und Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts erlebte die orthodoxe theologische Wissenschaft in Rußland einen großen Aufschwung und Umschwung. Dieser Zeitraum der Entwicklung der akademischen Wissenschaft wird durch die Erscheinung einer langen Reihe wissenschaftlicher Werke charakterisiert, welche eine neue tiefere Stellung und eine neue Beleuchtung des zentralen Punktes der Theologie, der Erlösungslehre, darboten. Ich erlaube mir, einige der wichtigsten zu erwähnen:

1. Professor Belajew „Die göttliche Liebe“. Versuch einer Darstellung der christlichen Hauptdogmen auf Grund der göttlichen Liebe (1885).
2. Professor Archimandrit Sergij Starogorodskij (nachmaliger Patriarch von Moskau): „Die Orthodoxe Lehre über das Heil“. Versuch einer Darstellung der moralsubjektiven Seite des Heils.
3. Professor Swetlow: „Die Bedeutung des Kreuzes im Werke Christi“ (1894).
4. Hieromönch Tarassij: „Umschwung in der altrussischen Theologie“ (1900).
5. Professor Sarin: „Die Askese“.
6. Professor Taraew: „Die Erniedrigung unseres Herrn Jesu Christi“ (1911).
7. Erzpriester Orfanitzki: „Historische Darstellung des Dogmas über das Erlösungsoffer unseres Herrn Jesu Christi (1904).
8. Professor Petrow: „Über die Erlösung“ (1915).

Der Anlaß zur Erforschung dieses zentralen Dogmas wurde durch das Erscheinen des Werkes des berühmten russischen Schriftstellers und Frei denkers Lew Tolstoj gegeben. Dieses Werk hieß: „Kritik der dogmatischen Theologie“. In diesem Werk hat Lew Tolstoj der Satisfaktionstheorie von Anselm einen gewaltigen, vernichtenden Schlag beigebracht: Diese Theorie aber lag der damals allgemein anerkannten „Orthodoxen Dogmatischen Theologie“ des Metropoliten Makarij zugrunde. Gewiß ist dieser Hieb nicht vom theologischen Standpunkt, sondern nur von dem Standpunkt des angeblichen „gesunden Verstandes“ aus geführt worden. Aber um so stärker war seine vernichtende Wirkung innerhalb der russischen gebildeten Gesellschaft. Die theologische Wissenschaft sah sich gezwungen, zu reagieren. Die Reihe der erwähnten wissenschaftlichen Werke stellt nichts anderes dar als die Richtung der Bemühungen der orthodoxen theologischen Wissenschaft in Rußland, sich von dem rein juristischen

Boden der Satisfaktionstheorie von Anselm und Makarij abzusetzen und sich mehr auf den Boden der subjektiven Seite des Heils zu stellen, ohne jedoch die objektive Seite des Heils aus der Sicht zu verlieren. Diesen Weg fortzusetzen versuchte, schon in der Emigration, der hervorragende Vertreter der russischen orthodoxen Hierarchie und Theologie, der Metropolit Antonij Chrapowitzkij in seinem Werke: „Das Dogma der Erlösung“ (Karlowitz 1926). Er hat aber die Grenze der theologisch-wissenschaftlichen akademischen Tradition dermaßen überschritten, daß er, ungeachtet seiner großen hierarchischen und theologischen Autorität, in allen theologischen und hierarchischen Kreisen auf Ablehnung stieß. Dieses Werk hat sogar einen offenen Protest, nämlich den großen gedruckten „offenen Brief“ hervorgerufen, dessen Verfasser ein anderer namhafter Vertreter der orthodoxen kirchlichen Hierarchie in Rußland, der Metropolit Eleutherius, gewesen ist.

II.

Der tiefe Umschwung in der Auffassung des zentralen Punktes der Dogmatik verlangte den Umbau der gesamten systematischen Theologie. Deshalb erschienen hervorragende Werke, welche das ganze System der Glaubenslehre und der christlichen Weltanschauung umfaßten. Die wichtigsten von diesen sind:

1. Bischof Sylvester, ehem. Professor der Akademie, „Versuch einer orthodoxen dogmatischen Theologie mit historischer Darstellung der Dogmen“, 5 Bände (1878 und 1896).
2. Professor Swetlow: „Versuch einer apologetischen Darstellung der orthodoxen christlichen Glaubenslehre“, 2 Bände, (Kiew 1896).
3. Professor Nesmelow: „Die Wissenschaft über den Menschen“, 2 Bände.
4. Professor Tarew: „Die Grundlagen des Christentums“, 4 Bände.
5. Das große, wenn auch kompilatorische Werk von Erzpriester Malinowskij: „Orthodoxe dogmatische Theologie“ (1909).

Gleichzeitig fand in den akademischen Monatszeitschriften und Monographien eine tiefere Ausarbeitung und Erörterung der vielen einzelnen theologischen Probleme statt, u. a.: Über die Kirche, das Reich Gottes, über die Transsubstantiationslehre, über den Altkatholizismus, über die anglikanische Hierarchie usw.

Während dieser Epoche begegnen uns viele hervorragende Vertreter der verschiedenen theologischen Fachdisziplinen, unter ihnen die berühmten Kirchenhistoriker: Prof. Bolotow (für die alte Kirche) und Prof. Ewgenij Golubinski (für die orthodoxe Landeskirche Rußlands). Von Professor Bolotow stammen die berühmten Thesen über den strengen Unterschied zwischen dem „Dogma“, dem „Theologumenon“ und der „theologischen Meinung“. Durch diese Thesen hat er einen großen Umschwung in den Anschauungen der theologischen Kreise der Orthodoxen Kirche Rußlands bezüglich der Kontroverspunkte zwischen der Orthodoxen und der Römisch-Katholischen Kirche hervorgerufen; im Laufe der Jahrhunderte hatte sich nämlich das orthodoxe kirchliche Bewußtsein in Rußland gewöhnt, die Lehre vom „filioque“ und die anderen römisch-katholischen Lehren, die sich von der orthodoxen unterschieden, als Häresien zu betrachten und deswegen die Römisch-Katholische Kirche gleichfalls als häretische Kirche

anzusehen. Unter dem Einfluß der oben erwähnten Thesen schreibt heute die orthodoxe Theologie der Römisch-Katholischen Kirche keine Häresien zu, sondern nur Theologumena und theologische Meinungen in Fragen, die von der alten ungetrennten Kirche nicht entschieden wurden. Ein anderer Vertreter der orthodoxen theologischen Wissenschaft, Prof. Wassilij Sokolow, hat durch sein Werk: „Die Hierarchie der anglikanischen Kirche“ einen ähnlichen Umschwung in den Anschauungen der orthodoxen theologischen Kreise Rußlands in bezug auf die Anglikanische Kirche veranlaßt. In diesem Werke beweist er zwei Thesen:

1. Die anglikanische Kirche hat den Glauben an das Priestertum als Sakrament beibehalten.
2. Die kanonische Regel, der zufolge nicht weniger als zwei Bischöfe einen neuen Bischof chirotonieren (weißen) dürfen, ist nicht von dogmatischer, sondern von disziplinärer Bedeutung und kann deshalb kein Anlaß sein, die Gültigkeit der anglikanischen Hierarchie nicht anzuerkennen.

In dem fünften und sechsten Jahre des laufenden Jahrhunderts hat in Petersburg, im Rahmen der sog. „Vorkonziliären Beratung“ bei der „Heiligsten Synode“, sozusagen eine grandiose dauernde offizielle Konferenz der größten Teile der orthodoxen akademischen Theologen Rußlands stattgefunden. Wissenschaftlich wertvolle Vorträge, die hier gehalten wurden, wurden in einer Reihe von Bänden gedruckt und stellen eine große Enzyklopädie der authentischen akademischen Theologie der Orthodoxen Kirche dar.

III.

Diese intensive theologische Forschungsarbeit und die reiche wissenschaftliche Literatur übten einen großen Einfluß auf die Entstehung und Entwicklung der theologischen Wissenschaft in anderen Orthodoxen Slawischen Landeskirchen — der Serbischen, der Bulgarischen, der Rumänischen, der Polnischen aus. Aber diese ist, der sprachlichen Unzulänglichkeit wegen, den breiten Kreisen der westlichen Theologen bis jetzt eine „terra incognita“ geblieben.

Und nun müssen wir Vertreter der orthodoxen, akademischen Theologie solch seltsame Urteile über die orthodoxe Theologie lesen, wie z. B. dieses: „Sie habe kein eigentliches Leben; sie bleibe an der Oberfläche . . .“ „Von einem Studium der Theologie in der östlichen Kirche kann natürlich absolut keine Rede sein; selbst in den eigentlichen Priesterseminarien ist der Betrieb wegen der äußerst geringen Vorbildung der Lehrer und der Schüler unbeschreiblich mangelhaft.“ Aber das Verlangen nach der Bekanntschaft mit der orthodoxen Theologie in den Kreisen der deutschen Theologen war vorhanden, und zwar in starkem Maße. Infolgedessen, wenn in den zwanziger Jahren des laufenden Jahrhunderts eine Reihe hervorragender russischer Schriftsteller und Denker — an ihrer Spitze der Professor Berdjajew, die Professoren Bulgakow, Rosanow, Mereschkowskij u. a. — in Deutschland erschienen sind und in deutscher Sprache über theologische Fragen zu schreiben anfangen, haben die deutschen Theologen geglaubt, daß sie das Gesuchte endlich gefunden hatten; infolgedessen wurden von ihnen die Werke dieser Schriftsteller

und Denker über theologische Fragen als letztes Wort, als letzte Stufe der Entwicklung der authentischen Theologie der orthodoxen Kirche empfangen und anerkannt. In Wirklichkeit war hier etwas ganz anderes vorhanden. Diese hervorragenden Denker und Schriftsteller sind zum streng wissenschaftlichen theologischen Denken und Arbeiten gar nicht vorbereitet worden. Ihre ganze Vorbildung war ausschließlich philosophisch und allgemein humanistisch, nicht aber theologisch-wissenschaftlich. Die streng wissenschaftlich-theologischen Methoden der theologischen Forschung waren ihnen fremd und unbekannt. Im vorbolschewistischen Rußland gehörten sie zu den Kreisen der gebildeten russischen Gesellschaft, die aus rein politischen Motiven in Opposition zur offiziellen Kirche standen, weil die letztere eine gewaltige Verteidigerin des von ihnen heftig angegriffenen autokratisch-monarchistischen staatlichen Systems war. Aus diesem Grunde ignorierten sie auch die gesamte offizielle kirchliche Literatur und Wissenschaft, welche auch für sie „terra incognita“ war. Im theologischen Gebiet stellten für sie nur Werke von berühmten russischen Freidenkern und Schriftstellern, wie: Aksakow, Kireewskij, Chomjakow, Samarin, Solowjow, bzw. Klassikern, wie Gogol, Dostojewsky, Lew Tolstoj, die höchste Lehrautorität dar. Derart war diese Gruppe der namhaften russischen Denker und Schriftsteller, die in den zwanziger Jahren ins Ausland emigrierten und daselbst Werke über theologische Fragen herausgaben. Freilich waren einige von ihnen, wie Bulgakow und Berdjajew mit der patristischen Literatur bekannt, aber sie behandelten dieselbe nicht nach den Methoden der theologisch-wissenschaftlichen Forschung. Deswegen konnten ihre Aufsätze über theologische Fragen nur persönliche individuelle Meinungen ausdrücken, konnten aber nicht die authentische orthodoxe kirchliche Theologie, bzw. die theologische Wissenschaft vertreten. Insbesondere möchte ich über die Werke von Bulgakow und Florenskij sprechen. Professor Bulgakow wurde später Erzpriester der Orthodoxen Kirche und einer von den zwei Stiftern der Nachfolgerin der russisch orthodoxen-geistlichen Akademien im Ausland, des orthodoxen theologischen Instituts St. Sergius von Paris, das sich auch „geistliche Akademie“ nennt. Aber die eigenartige „Theologie“ des Professors Bulgakow hat allgemeine Ablehnung sowohl bei den orthodoxen hierarchischen Instanzen, wie auch in allen orthodoxen theologischen Kreisen gefunden. Und sogar das von ihm in Paris gegründete theologische Institut hat sich geweigert, dem theologischen Wege des Professors Bulgakow zu folgen. In der letzten Zeit hat dieses Institut durch die Stimmen seiner gelehrten Vertreter, des Rektors Bischof K a s s i a n und des Professors Archimandrit Kyprian, feierlich bekanntgegeben: „Der Professor Bulgakow hat in der neuen Akademie keinen Nachfolger gefunden . . .“ „Die neue Akademie hat niemals die Erdichtungen des Professors Bulgakow als ihre eigene Theologie ausgegeben . . .“

IV.

Professor Florenskij gehört zu der letzten Generation der Professoren der alten russischen orthodoxen-geistlichen Akademien, wie auch ich selbst. Er war mein Schulkamerad in der Moskauer Akademie und mein Kollege als Professor an derselben Akademie. Sein Fach war eigentlich

nicht Theologie, sondern Philosophie, und sein im Ausland gut bekanntes Werk: „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ war sein einziges theologisches Werk, das übrigens zum Beginn seiner akademischen Tätigkeit gehört, als er sich noch unter dem starken Einfluß der ideologischen Kreise befand, aus denen er hervorgegangen ist. Diese Kreise sind dieselben, zu welchen Bulgakow und Berdjajew gehörten und wo sie sozusagen herrschten. „Säule und Grundfeste der Wahrheit“ war Florenskijs letzter Tribut an die Gedankenwelt und die Denkrichtungen dieser ideologischen Kreise, in denen er aufwuchs und erzogen wurde. Deshalb hat dieses Werk des noch unreifen Professors Florenskij nächste Verwandtschaft mit den Werken von Bulgakow und Berdjajew. Beim Erscheinen dieser Arbeit weigerten sich die akademisch-theologischen Kreise, sie als theologisch-wissenschaftliche Forschungsarbeit anzuerkennen. Einer der hervorragenden Professoren der Moskauer Akademie, Prof. Popow, sagte über dieses Werk: „Es ist eine originelle theologische Dichtung, aber kein theologisch-wissenschaftliches Werk.“ Seinerseits weigerte sich der Vertreter der hierarchischen Aufsicht—der Rektor der Moskauer Akademie, Bischof Theodor,—dieses Werk in seinem ursprünglichen Umfange, in dem es schon gedruckt war, als orthodoxie-getreu anzuerkennen und es zwecks Erlangung der wissenschaftlichen Magisterwürde zuzulassen. Der Verfasser wurde gezwungen, sein Werk gründlich abzukürzen und die einzelnen Abschnitte umzuarbeiten; erst dann konnte er zum Magister promovieren. Aber in dieser neuen Umarbeitung ist dieses Werk von Florenskij nur in wenigen offiziellen Exemplaren gedruckt worden.

Der römisch-katholische Gelehrte Tyciak hat also vollständig recht, wenn er sich weigert, diese sogenannten „modernen Theologen“ als Vertreter der authentischen orthodoxen Theologie anzuerkennen! Trotzdem wendet sich derselbe Julius Tyciak im Werk „Zwischen Morgenland und Abendland“ in allen Fällen, wo er die nachpatristische orthodoxe Theologie charakterisieren will, gerade an die von ihm abgelehnten emigrierten „modernen Theologen“, die also bei ihm tatsächlich als authentische Vertreter dieser nachpatristischen orthodoxen Theologie gelten. So zum Beispiel bei der Darstellung des Geistes der „Ostkirche“ und der „Westkirche“ benützt er die Formulierung des Professors Berdjajew (S. 135) und polemisiert teilweise mit ihr. Bei der Darstellung des Traditionsprinzips führt er das Gespräch mit dem Prof. Bulgakow und dem Prof. Berdjajew. Bei der Frage um die „Apokatastasis“ führt er das Gespräch mit dem Philosophen Solowjew (S. 165). Ähnliches kann man bei anderen gelehrten deutschen Theologen feststellen — bei Katholiken sowie bei Protestanten. Ich muß mich wirklich wundern, wenn ich sehe, daß die Väter der alten ungetrennten Kirche und die berühmten Vertreter der Theologie der Orthodoxen Kirche — wie die Metropoliten Platon, Philaret, Makarij, der Bischof Sylvester — auf die gleiche Ebene, als gleichbedeutende Zeugen der Theologie der Orthodoxen Kirche, mit den sogenannten „modernen Theologen“, wie diese Berdjajew, Bulgakow und sogar Rosanow und Mereschkowskij, gestellt werden. Die reiche neue orthodoxe akademische theologische Literatur aber bleibt unbenutzt. Solches kann man z. B. bei dem protestantischen Theologen Professor Heiler oder bei dem römisch-katholischen Dogmatiker Prof. Bartmann beobachten. Kein Wunder, wenn das dazu führt, daß die

deutschen Theologen manchmal der orthodoxen Theologie Anschauungen zuschreiben, die ihr ganz fremd und wissenschaftlich unannehmbar sind!

So z. B. schreibt Prof. Heiler sowie der römisch-katholische Dogmatiker Prof. Bartmann dem ganzen „orthodoxen Denken“ überhaupt die Anschauung zu, daß die Kirche undefinierbar sei, unter Bezugnahme auf die Arbeit des Prof. Florenskij „Säule und Grundfeste der Wahrheit“. In Wirklichkeit ist diese Behauptung über die angebliche Undefinierbarkeit der Kirche ausschließlich das eigenartige persönliche Eigentum des Prof. Florenskij. Für die orthodoxe theologische Wissenschaft ist solch eine wunderliche wissenschaftliche These eine Flucht, eine Desertierung von dem Felde der wissenschaftlichen theologischen Forschung und erscheint deswegen als ganz fremd und unannehmbar. Prof. Florenskij begründet diese seine Behauptung damit, daß „die Kirche als die Fülle Christi sich in den Sarg einer logischen Begriffsbestimmung nicht einbetten läßt“. Aber aus demselben Grunde könnte man auch die ganze göttliche Seite des Erlösungswerkes Christi als undefinierbar bezeichnen; denn das Göttliche, das Übernatürliche, das den menschlichen Verstand Übertreffende kann man nicht mit menschlichen Begriffen und Worten vollständig und ganz definieren. Gewiß kann und soll die menschliche Vernunft und die menschliche Theologie das große Mysterium der Kirche nur relativ, nur teilweise erfassen. „Denn Stückwerk ist unser Erkennen und Stückwerk unser Weissagen . . .“ „Jetzt sehen wir durch einen Spiegel, im Rätsel . . . Jetzt erkenne ich stückweise . . .“ (I. Kor XIII, 9—12). Wie groß die Gefahr ist, die sich aus dem übermäßigen Respekt vor den eigenartigen Behauptungen der sogenannten „modernen Theologen“ ergibt, zeigt besonders deutlich das Beispiel solch ernster orthodoxer Gelehrter, wie des russischen Professors Arsenjew und des hervorragenden bulgarischen Vertreters der orthodoxen theologischen Wissenschaft Prof. Zankow. Prof. Zankow kennt die russische orthodoxe akademische Literatur ziemlich gut und versteht auch gut den großen Unterschied zwischen dieser Literatur und den religionsphilosophischen Werken der sogenannten „modernen Theologen“. Dennoch, sogar auf ihn hat die Autorität von Florenskij, Bulgakow und Chomjakow so stark gewirkt, daß er wagte, die eigenartigen Behauptungen und Formulierungen der Obenerwähnten zu den „Grundsätzen des orthodoxen Christentums“ zu rechnen. Florenskij hatte behauptet: „Es kann und soll keine äußere Autorität der dogmatischen Unfehlbarkeit in der Orthodoxen Kirche geben.“ Diese Behauptung des Prof. Florenskij nimmt Prof. Zankow sehr gern an, und das in der Interpretation von Chomjakow, Bulgakow und Arseniew, welche die unfehlbare dogmatische Autorität der ökumenischen Konzilien ablehnt und die höchste Lehrautorität der Hierarchie ignoriert. Diese bedenkliche halbprotestantische Anschauung hält Professor Zankow für den „wichtigsten Grundsatz des orthodoxen Christentums“. Ihn bringt nicht einmal in Verlegenheit die ihm bekannte ablehnende Stellungnahme der orthodoxen Hierarchie zu dieser Anschauung. Nach seiner Meinung ändert diese ablehnende Stellungnahme nichts an dem Wesen und der Bedeutung dieses — angeblich — orthodoxen Prinzips. In Wirklichkeit gelten — und werden immer gelten — und haben immer gegolten — die unfehlbare dogmatische Autorität der ökumenischen Konzilien sowie die höchste dogmenüberwachende Lehr-

autorität der Hierarchie als „Säule und Grundfeste“ des orthodoxen kirchlichen Bewußtseins und der authentischen orthodoxen Theologie.

Durch das Gesagte schlage ich gar nicht vor, die Werke der sogenannten „modernen Theologen“ zu ignorieren. Dies sei mir ferne! Diese gedankenreichen Werke haben einen großen Wert; wenn auch nicht auf theologisch-wissenschaftlichem Gebiet und als Zeugen der authentischen Theologie der Russischen Kirche. Durch meinen Aufsatz möchte ich die westlichen Theologen vor dem Irrtum warnen, die theologischen Behauptungen der sogenannten „modernen Theologen“ als das letzte Wort, das letzte Ergebnis der Entwicklung der authentischen Theologie der Orthodoxen Kirche zu betrachten. Diese Werke sind zwar sehr wertvolle Erscheinungen, aber in einer ganz anderen Geistesrichtung. Sie sind das letzte Wort nicht in der Geschichte der Entwicklung der russischen orthodoxen Theologie, sondern in der Geschichte des historischen Prozesses der Abspiegelung der christlichen Glaubenslehre und teilweise der kirchlichen Theologie in dem Bewußtsein der verschiedenen weltlichen Schichten des russischen Volkes. Dieser Prozeß hat seit dem ersten Jahrhundert des Christentums in Rußland angefangen und umfaßt eine lange Reihe namhafter Personen in den vielen Schichten sowohl des alten wie des neuen Rußland, vorzüglich der Schriftsteller, Dichter, Künstler und Philosophen. Im letzten Jahrhundert des Bestehens Rußlands — also bis zur bolschewistischen Revolution — umfaßt diese Reihe bekannte Namen, wie Kireewskij, Chomjakow, Samarin, Lew Tolstoj, Fürst Trubetzkoi, Wladimir Solowjow, Mereschkowskij, Rosanow u. a., und endet mit den bekannten Berdjajew, Bulgakow, Florenskij. Beide Linien der Entwicklung gingen sozusagen parallel und unabhängig voneinander, wenn auch zuweilen einzelne Vertreter einen Einfluß aufeinander ausübten. So hat z. B. die akademische Theologie einen starken Einfluß auf den Philosophen Wladimir Solowjow sowie auf den Prof. Florenskij ausgeübt. Andererseits darf man behaupten, daß die Entwicklung der akademischen Theologie von dem weltlichen religiösen Denken der Laien beeinflußt wurde, und zwar in dem Sinne, daß die Aussagen der Laien, besonders die der Extremen, die theologische Wissenschaft zu einer tieferen Ausarbeitung der entsprechenden Fragen veranlaßte. So hat — wie bereits erwähnt — Lew Tolstoj durch seine Kritik der veralteten Dogmatik des Metropoliten Makarij, obschon diese Kritik von dem Standpunkt des angeblichen „gesunden Verstandes“ aus geschah, die orthodoxe theologische Wissenschaft in Rußland zur Revision ihrer Positionen in der Erlösungslehre gezwungen. Die nicht ganz orthodoxe Anschauung von Chomjakow über die Kirche hat die orthodoxe theologische Wissenschaft zu einer Anzahl wissenschaftlicher Arbeiten über die Kirche veranlaßt. Aber niemals hat die akademische theologische Wissenschaft die eigenartigen Anschauungen der freien Denker als wissenschaftlich-theologische anerkannt; auch erkannte die Orthodoxe Kirche niemals diese Anschauungen als ihre eigene kirchliche Theologie an. Als authentische Theologie der Russischen Orthodoxen Kirche gilt einzig und allein die russische akademische Theologie. Und durch sie kann und soll man ein wirklich reales und wirklich erfolgreiches ideologisches Gespräch zwischen der gegenwärtigen Orthodoxen Kirche des Ostens und dem westlichen Christentum führen.